



Rabbiner in Bingen und Augsburg

RICHARD GRÜNFELD Höhepunkt seines Wirkens am Rhein ist die Einweihung der neuen Synagoge

Von Werner Grandjean

BINGEN. Vor 175 Jahren, am 1. April 1889, wurde der erst 26-jährige Dr. Richard Grünfeld in einem festlichen Gottesdienst als Rabbiner der Israelitischen Religionsgemeinde Bingen eingeführt. Die Einführung fand noch in der alten Synagoge in der Rheinstraße statt. 21 Jahre lang wirkte er in dieser, einer der bedeutenden jüdischen Gemeinden am Rhein.

Als der junge Grünfeld nach Bingen kam, lag es mehr als ein halbes Jahrhundert zurück, dass der Auszug der Binger Juden aus der „Judengasse“ begonnen hatte. Sie hatten sich als erfolgreiche Weinhändler und Kaufleute in der ganzen Stadt niedergelassen. Das jüdische Bürgertum hatte die ihm seit der Französischen Revolution schrittweise zugestandene rechtliche Gleichstellung als Chance genutzt.

Auch die Israelitische Religionsgemeinde war in die Moderne aufgebrochen. Vor allem das Jahrzehnt von 1830 bis 1840 wurde zur Epoche tiefgreifender Reformen: So wurde unter anderem das Finanzsystem der Gemeinde neu geordnet, die in der Rheinstraße beheimatete, bereits im 17. Jahrhundert errichtete Synagoge baulich neu gestaltet und eine zeitgemäße Religionsschule geschaffen (1).

Schmerzliches Kapitel

Ein schmerzliches Kapitel im Leben der jüdischen Religionsgemeinde war der Konflikt über die Gestaltung ihres Gottesdienstes. Der Bericht der Zeitschrift „Der Israelit“ vom 19. Januar 1876 lässt erahnen, wie aufwühlend für die Binger Juden der Streit um die Modernisierung ihres Kultes gewesen sein muss. Fast zwei Jahre lang, von 1874 bis Anfang 1876, wurde gestritten. Schließlich spaltete sich ein Teil der Gemeindeglieder von der liberal orientierten „Israelitischen Religionsgemeinde“ ab und gründete die orthodoxe „Israelitische Religionsgesellschaft“ mit einer eigenen kleinen Synagoge und einem eigenen Rabbiner.

Auf diesem geschichtlichen Hintergrund waren die Erwartungen an den neuen Rabbiner vonseiten des Gemeindevorstandes und der Gemeindeglieder hoch, zumal der Vorgänger, Rabbiner Lebrecht, bereits in hohem Alter stand (2).

Richard Grünfeld, auf den die Wahl aufgrund einer Ausschreibung in der „Allgemeinen Zeitung des Judentums“ fiel, wurde am 16. Juli 1863 in Kremsier/Mähren geboren, besuchte das dortige Gymnasium von 1873 bis 1882, studierte anschließend an der Universität Breslau von 1882 bis 1885 und promovierte über „Die Stellung der Slaven bei den Juden nach biblisch-talmudischen Quellen“. Für seine erfolgreiche Bewerbung war es sicher kein Nachteil, dass er der Schwiegersohn des hoch angesehenen Wormser Rabbiners Dr. Alexander Stein war (3).

Da der Reformgeist der 30er Jahre an Schwung verloren hatte und die Spaltung der Gemeinde tiefe Schatten warf, war Grünfeld als Erneuerer gefordert. Der Umfang der konkreten Aufgaben, die den jungen Rabbiner erwarteten, war groß. Bingen war Sitz des Kreisrabbinats, dazu gehörten zu den um die Jahrhundertwende 182 Steuerzahlern der Israelitischen Gemeinde Bingen, zu der damals auch die jüdischen Mitbürger der Gemeinden Kempten, Gausheim, Bingerbrück, Müns-ter und Weiler zählten, weitere circa 200 jüdische Familien aus 19 Gemeinden des näheren und

ferneren Binger Umlandes (4). Aus der eingehenden Gemeindesteuer und den Erträgen der 46 der Gemeinde zugehörigen Stiftungen war eine beachtliche Infrastruktur vorzuhalten. Neben der Synagoge zählten dazu die Religionsschule, das rituelle Bad und die Unterhaltung des jüdischen Friedhofs. In der Religionsschule wurden damals von Dr. Grünfeld und dem ersten Kantor und Lehrer Friedmann 51 Schülerinnen und Schüler unterrichtet (5). Dr. Grünfeld erteilte auch den jüdischen Religionsunterricht an Progymnasium/Realschule.

Uneingeschränktes Lob

Von Mathilde Meyer, die in ihren schriftlichen Erinnerungen eine durchaus kritische Zeitzeugin war, erfährt das Wirken Richard Grünfelds uneingeschränktes Lob: „In den 22 Jahren seines Amtes hat Dr. Richard Grünfeld die Gemeinde in hohes Ansehen gebracht, sie geistig sehr gefördert, viel Gutes gestiftet und die Mitglieder dazu angeregt. Besonders gut verstand er es mit der Jugend, die ihn als Lehrer sehr hoch achtete und liebte, durch ihn viel religiöser wurde. Wenn er predigte, war die Synagoge voll besetzt.“ Mathilde Meyer war auch angefangen von der gesellschaftlichen Ausstrahlung des Ehepaars Grünfeld mit seinen zwei Kindern (6).

Schriftlich hinterlassene Predigten Grünfelds belegen deren Qualität, so die „Worte des Gedächtnisses, an der Bahre der verewigten Bernhard Groß und Berta Groß geb. Seligmann am 17. November 1901 gesprochen, o. O. 1901“, also am Grabe der auf tragische Weise in ihrem kurz zuvor bezogenen neuen Haus in der Mainzer Straße tödlich verunglückten Eltern der Mathilde Meyer (7).

Als der Rabbiner den verehrten, hochbetagten Arzt Dr. J. Ebertsheim, Ehrenbürger der Stadt Bingen, auf dessen letztem Weg begleitete, versicherte die Zeitschrift „Der Israelit“ vom 8. Februar 1901: „Herr Rabbiner Dr. Grünfeld hielt am Grabe eine ergreifende Rede“ (8).

In den zehn jüdischen Unterstützungsvereinen engagierte sich Richard Grünfeld auch gemeinsam mit dem Rabbiner der Israelitischen Religionsgesellschaft Dr. Neuwirth. So war Dr. Neuwirth Mitglied im „Armenunterstützungsverein“, einem Verein zur Beschränkung des Wanderbettelums, dessen Vorsitzender Dr. Grünfeld war.



Rabbiner Dr. Richard Grünfeld: Das Bild ist im Besitz des Jüdischen Kultur museums Augsburg, das eine einmalige Veröffentlichung in „Heimat am Mittelrhein“ gestattet hat. Foto: Jüdisches Kulturmuseum



Jüdische Gemeindeglieder, Stadtratsmitglieder und die am Bau beteiligten Handwerker stellten sich vor der Einweihung im Jahr 1905 vor der Synagoge in der Binger Rochusstraße zu einem Erinnerungsfoto. Foto: Stadtarchiv Bingen

Grünfeld war zudem Vorsitzender des „Brautausstattungsvereins“, des „Humanitätsvereins“ und des „Vereins für jüdische Geschichte und Literatur“ (9).

Überzeugungsarbeit geleistet

Höhepunkt im Rabbinat des Richard Grünfeld war die Einweihung der neuen Synagoge in der Rochusstraße im September 1905. Es bedurfte intensiver Überzeugungsarbeit, um die Gemeinde für den Neubau zu gewinnen. Eine neue Synagoge an einem neuen Standort war in der langen Geschichte des Binger Judentums ein tiefer Ein-

schnitt. Sie bedeutete, den religiösen Mittelpunkt in der Rheinstraße aufzugeben, mit dem die Binger Juden ihre Jahrhunderte alte Geschichte verband! Mathilde Meyer weist auf die starken Widerstände und auf Grünfelds Engagement für die Realisierung des Projektes hin: „Die alte Synagoge in der Rheinstraße war sehr verbesserungswürdig, und Dr. Grünfeld drang sehr darauf, eine neue zu bauen“. Zu den auch in ihrem Umfeld bestehenden unterschiedlich begründeten Bedenken gegen den Neubau schreibt sie: „Die Meinungen, sowohl bei den Vorständen und in der Gemeinde, waren geteilt. Unser guter Vater war bei den Neinsagern, er wollte der Gemeinde keine neuen Schulden aufbürden.“ Max Meyer, der Gatte der Mathilde Meyer, riet von dem Neubau ab, weil sich „die Juden des Antisemitismus wegen nicht in den Vordergrund drängen sollten“ (10).

Würdige Kultstätte

Grünfeld begründete die Notwendigkeit einer neuen Synagoge in seiner Festschrift so: „Da die Synagoge den Anforderungen der Zeit an eine würdige Kultstätte in keiner Weise mehr entsprach, sich an den Feiertagen als zu klein erwies, der Jugend überhaupt keinen Raum bot, und die Benützung der Orgelpore von bautechnischer Seite als bedenklich bezeichnet wurde, trug sich der Vorstand der Gemeinde schon seit vielen Jahren mit dem Gedanken eines Umbaus“.

Wie eine Rechtfertigung gegenüber Skeptikern und Gegnern des Projektes wirkt der Hinweis, dass die Entscheidung auf einer fundiert begründeten Willensbildung beruhe, so habe

„der nunmehrige Vorstand... unter Einbeziehung von 20 der größten Steuerzahler, die Errichtung einer neuen Synagoge beschlossen (11).

Die neue Synagoge war Zeugnis lebendigen jüdischen Glaubens, auch Symbol dafür, endlich gleichberechtigt in der Bürgerschaft der Stadt Bingen angekommen zu sein.

Zur Einweihung schreibt die „Allgemeine Zeitung des Judentums“ vom 6. Oktober: „Den Mittelpunkt der Feier bildete die eindrucksvolle Festpredigt mit der darauffolgenden Weihe von unserem allgemein beliebten Rabbiner Dr. Grünfeld, derselben lag der Text zugrunde: „Dieser Tag ist des Ewigen. Gerechte gehen da ein“, welche Worte als Inschrift über dem Eingangsportale der neuen Synagoge angebracht sind“ (12).

Als Richard Grünfeld nach 21 Jahren Bingen verließ, war Rabbiner in Augsburg zu werden, stand Bingen am Sonntag, 18. September 1910, ganz im Zeichen der Verabschiedung des Rabbiners. Die Abschiedspredigt Grünfelds in der Synagoge in der Rochusstraße, die Abschiedsfeier am Sonntagabend im Hotel „Pariser Hof“ in der Gaustraße und die starke Anteilnahme in der ganzen Stadt wurden in der „Allgemeinen Zeitung des Judentums“ vom 30. September ausführlich gewürdigt: „Viele Freunde von nah und fern und zahlreiche Andersgläubige hatten sich in der Synagoge eingefunden“, Bürgermeister Neff, Beigeordneter Fischer und die Pfarrer der christlichen Gemeinden nahmen an dem „würdevoll verlaufenen Abschiedsgottesdienst“ teil.

Gelegentlich der geselligen Verabschiedung im „Pariser Hof“ in der Gaustraße, in der

zahlreiche Redner Richard Grünfeld Dank sagten, lobte Bankier und Stadtverordneter Julius Landau, erster Vorsteher der Religionsgemeinde, das „liebenswürdige Wesen“ des Binger verlassenden Rabbiners, „das ihm die Herzen und die Liebe aller Gemeindeglieder erworben und die Hochachtung und Verehrung aller derjenigen verschafft hatte, die mit ihm in Berührung kamen“ (13).

Wenn es einer weiteren Bestätigung für das epochale Rabbinat des damals 47-jährigen Richard Grünfelds in Bingen bedarf, dann ist dies die ehrenvolle Berufung durch die jüdische Gemeinde Augsburg, einer Stadt mit damals 100000 Einwohnern.

Das Augsburger jüdische Bürgertum wünschte sich schon seit vielen Jahren eine neue Synagoge. Richard Grünfeld erschien den Augsburger Juden die geeignete Persönlichkeit, endlich dieses Projekt tatkräftig zu verwirklichen. 1912 bereits wurde ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben, während des Ersten Weltkrieges, in den Jahren 1914 bis 1917, der Bau verwirklicht. Wie schon in Bingen verfasste Richard Grünfeld auch hier die Festschrift (14).

Kriegsgefangenenfürsorge

In den Kriegsjahren engagierte sich der Augsburger Rabbiner stark in der Kriegsgefangenenfürsorge. Die Bayerische Israelitische Gemeindezeitung vom 15. November 1931 hebt anlässlich der Würdigung des Lebenswerkes des kurz zuvor verstorbenen Rabbiners hervor: „Im Kriege hat er ein großes Hilfswerk aufgebaut, das auch vielen jüdischen Kriegsgefangenen im Lager Lechfeld zu Gute kam; damals konnte er durch seine freundschaftlichen Beziehungen zum neutralen Auslande vielen, die wirklich hungerten, Brot geben und Nackte bekleiden.“

Richard Grünfeld, ein ausgeprägter liberaler Rabbiner, wollte dazu beitragen, das deutsche liberale Judentum insgesamt zu stärken. So war er Mitglied der Vereinigung der liberalen Rabbiner Deutschlands, Mitunterzeichner der „Richtlinien zu einem Programm für das liberale Judentum“ im Jahre 1912, Gründer des Vereins für das liberale Judentum und Präsident der Schwäbischen U. O. B. Loge, einer jüdischen Vereinigung zur Förderung von Toleranz, Humanität und Wohlfahrt (15).

Schwerer Unfall

Ein schwerer Unfall am Silvesterabend 1925 mag es Richard Grünfeld leicht gemacht haben, im Juli 1929 nach gut 40 Jahren als Rabbiner in den Ruhestand zu gehen und nach Nürnberg umzuziehen, wo sein Sohn als Arzt tätig war. Dort verstarb er bereits Ende Oktober 1931.

Die jüdische Gemeinde Augsburg richtete ihrem ehemaligen Rabbiner ein „Ehrenbegräbnis“ auf ihrem Friedhof aus. Die Würdigung des Verstorbenen in der Bayerischen Israelitischen Gemeindezeitung vom 15. November 1931, auch seines Wirkens von 1889 bis 1910 als Rabbiner der Israelitischen Religionsgemeinde Bingen, schließt: „Er war durch seine Güte, seinen Takt und seine Klugheit der verehrte geistige Führer, der segensreich wirkender Förderer der israelitischen Wohlfahrtspflege, das Vorbild einer tiefgläubigen Persönlichkeit“ (16).

Sein Grabstein auf dem jüdischen Friedhof in Augsburg erinnert noch heute an diesen verdienstvollen Mann (16).

Heimatfreunde mit neuem Vorstand

MAINZ-BINGEN (hat) Die Heimatfreunde am Mittelrhein wählten in ihrer Mitgliederversammlung einen neuen Vorstand. Erster Vorsitzender bleibt Adam J. Schmitt, stellvertretende Vorsitzende und Redaktionsleiterin für das Heimatjahrbuch Pia Steinbauer. Neuer zweiter stellvertretender Vorsitzender ist Dr. Tobias S. Schmuck. Schatzmeister bleibt Erich Hinkel, Schriftführer Karl Thorn. Archivar ist Peter Waibel, Beisitzer sind Michael Dietz, Günter F. Hattemer, Joachim Junker, Horst Maurer und Klaus Penzer. Karlheinz Pfänder, Erich Naujack und Clausfriedrich Hassemer werden die Kasse prüfen.

QUELLEN

- (1), „Allgemeine Zeitung des Judentums“ vom 11. Juli 1840, aus: Texte zur jüdischen Geschichte in Bingen (Kreis Mainz-Bingen), in: (http://www.alemannia-judaika.de/bingen_texte.htm)
- (2) Die alte und die neue Welt. Erinnerungen meines Lebens. Von Mathilde Mayer (1869-1969). Herausgeber: Arbeitskreis Jüdisches Bingen, 2003. Textverarbeitete von Stefanie Saebel, (Mit einer einführenden Erklärung von Ellen Kann Pine; aus dem Englischen von Beate Goetz) Seite 65 (3), „Allgemeine Zeitung des Judentums“, vom 25. Januar 1889, a. a. O.; Biographisches Handbuch der Rabbiner, herausgegeben von Michael Brocke und Julius Carlebad, 2004 by K.G. Saur Verlag GmbH, München, Teil 2, S. 248. (2204, Kurzbibliographie: Dr. Richard Grünfeld), Google (4) Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde. Die Synagoge in Bingen (Landkreis Mainz-Bingen). http://www.Alemannia-judaika.bingen_synagoge.htm (5) Zur Geschichte der Juden in Bingen am Rhein. Festschrift zur Einweihung der neuen Synagoge in Bingen. 21. September 1905. Herausgegeben von Dr. Richard Grünfeld, Großherzog. Rabbiner. S. 57 (6) Mathilde Mayer a. a. O., S. 66 (7) Biographisches Handbuch der Rabbiner, a. a. O. (8) Zeitschrift „Der Israelit“ vom 18. Februar 1901, aus: Texte zur jüdischen Geschichte in Bingen, a. a. O. (9) Zur Geschichte der Juden in Bingen am Rhein, a. a. O., S. 57 f. (10) Mathilde Mayer a. a. O., S. 65 (11) Zur Geschichte der Juden in Bingen am Rhein, a. a. O., S. 47 (12), „Allgemeine Zeitung des Judentums“ vom 6. Oktober 1905, aus: Texte zur jüdischen Geschichte in Bingen, a. a. O. (13) „Allgemeine Zeitung des Judentums“ vom 30. September 1910, aus: Texte zur jüdischen Geschichte in Bingen, a. a. O. (14) „Bayerische Israelitische Gemeindezeitung“ vom 15. November 1931, aus: http://www.alemannia-judaika.de/augsburg_texte.htm (15) Biographisches Handbuch der Rabbiner, a. a. O. (16) „Bayerische Israelitische Gemeindezeitung“ vom 15. November 1931, a. a. O.

Dankenswerterweise hat Horst-Dieter Kossmann vom Stadtarchiv Bingen das verwendete Bildmaterial zur Verfügung gestellt.

HEIMAT AM MITTEL RHEIN

- Monatsblätter für Kultur- und Heimatpflege
- Herausgegeben von der AZ Bingen und Ingelheim unter Mitwirkung der Vereinigung der Heimatfreunde am Mittelrhein e.V.
- 59. Jahrgang – Nr. 2 – März/April 2014
- Redaktion: Günter F. Hattemer, Erich Hinkel, Pia Steinbauer